



Blick auf die Westfassade von St. Mary Magdalene in Roveredo.

Bild Marco Somaini

von Ruth Spitzenfeil

Eine Kirche, die man kauft wie einen Ikea-Schrank. Verpackt in Kisten, die auf Schiffen oder in Zugwagons verladen werden können, lieferbar «at any distance» – in jede Ecke der Welt. Das gab es in Grossbritannien etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine ganze Reihe von Firmen betrieben dieses Geschäft mit den transportablen Gebäuden aus vorgefertigten Holzelementen, verkleidet mit Wellblech. Praktisch jede von ihnen hatte auch Kirchen im Programm. Einer der führenden Hersteller war Humphreys aus dem Londoner Stadtteil Knightsbridge. Dessen Produkte konnte man etwa auch aus dem Katalog des berühmten Kaufhauses Harrods bestellen. Genau eine solche Kirche steht heute in der südlichsten Ecke Graubündens in Roveredo. Wie kam sie dorthin?

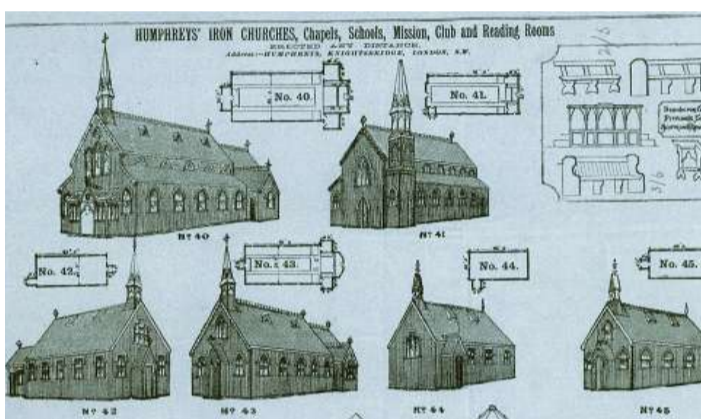
Kleine Notiz im Kunstführer

Diane Conrad-Daubrah ist eine Britin, die seit mehr als 50 Jahren in St. Moritz lebt. Die anglikanischen Kirchen, die ihre Landsleute im Zuge der touristischen Eroberung der Schweiz errichteten, sind ihre grosse Passion geworden. Rund 70 solcher Gotteshäuser soll es einst im ganzen Land gegeben haben. Mit Akribie erforschte Conrad vor allem das Schicksal der Bündner Kirchen. Dank ihres Engagements ist heute etwa das Andenken an ein besonders prächtiges Exemplar, die 1974 abgerissene Holy Trinity Church von Pontresina, immer noch lebendig. Das baukulturelle Erbe der Briten im Kanton schien sie zu überblicken, meinte sie. Bis sie zufällig im «Kunstführer durch Graubünden» auf einen winzigen Eintrag stiess. «Ehem. anglikanische Kapelle, A. 20. Jh. Gotisierende Holzkonstruktion mit Wellblechverkleidung», hiess es da unter dem Abschnitt Val Mesolcina. Sollte es also zu den sieben ihr bekannten Kirchen – Arosa, Davos, Maloja, Pontresina, Samedan, St. Moritz und Scuol – noch eine weitere in Graubünden geben?

Diane Conrads Nachforschungen

Conrad machte sich auf den Weg über den San Bernardino und wurde nach einigem Herumfragen fündig. Der heutige Besitzer des Bauwerks, Gabriele Stanga, Sohn des bekannten früheren Grossrats und Standespräsidenten Piero Stanga, zeigte ihr, was von der einstigen St. Mary Magdalene Church übrig geblieben ist. Die Amateurforscherin war zugleich begeistert und entsetzt von dem, was sie sah. Es ist eindeutig ein englischer Sakralbau, was da am Ortsrand von Roveredo steht, auch wenn der kleine Glockenturm, der ursprünglich den Giebel zierte, inzwischen zu einem Hasenstall umfunktioniert worden war. Das Kirchenschiff ist mit rund 7 mal 15 Metern definitiv geräumiger als eine kleine Kapelle, und die Konstruktion zeigt sich trotz Verwitterung und einigen eingeschlagenen Fenstern als grundsätzlich solide. Besonders gefallen haben der englischen Kirchenexpertin die Kreuzform, die halbrunde Apsis und der hübsche Kontrast der weiss gestrichenen Aussenwände zum rostrotten Dach.

Doch beim Betreten bot sich Conrad ein trauriges Bild. An ein Gotteshaus erinnerte kaum mehr etwas, war der Raum doch offenbar über Jahr-



Kirche zum Bestellen: Eine Anzeige des Herstellers Humphreys aus London von circa 1900.

Sammlung Nick Thomson



Innen eine stabile Holzkonstruktion: Blick in Richtung Apsis der ehemaligen Kirche.

Bild Diane Conrad



Noch ist das Dach dicht: Die ehemalige anglikanische Kirche wurde zuletzt zum Ablageplatz für Hausrat.

Bild Diane Conrad

Die erstaunliche Reise einer englischen Kirche nach Roveredo

In Graubünden steht das einzige Schweizer Exemplar eines «tin tabernacle». Gebaut in London diente die «Blechkirche» ab 1913 britischen Touristen am Vierwaldstättersee. Dann verfrachtete man sie erneut – ins Misox.

zehnte mit jeder Menge Unrat von alten Matratzen bis zum ausgedienten Kochherd angefüllt worden. Dabei hatte der Innenraum einmal sehr würdig und erhaben gewirkt. Das fand die St. Moritzerin heraus, nachdem sie sich in den einschlägigen Archiven in Grossbritannien auf die Suche nach Dokumenten über diese besondere Kirche machte. Nach und nach kam sie deren Schicksal auf die Spur.

Queen Victoria löst Bauboom aus

Erstaunlicherweise beginnt die Geschichte am Vierwaldstättersee. Mit dem Ansturm der britischen Touristen, nicht zuletzt seit dem Besuch Königin Victorias im Jahr 1868, hatte dort

ein Bauboom von Grand Hotels eingesetzt. Eines davon war das 1874 eingeweihte Hotel «Axenfels» gewesen, errichtet oberhalb von Brunnen auf einem Felsplateau mit Blick aufs Rütli. Doch wie an anderen Ferienorten verlangten die englischen Gäste neben Schwimmbad, Golf- und Tennisplatz bald auch nach einer eigenen Kirche. Der Hotelbesitzer stellte ein Stück Land zur Verfügung; ein pensionierter britischer Offizier namens George Anson Hillyard gründete ein Baukomitee. Er selbst hatte in Indien und Burma gedient und dürfte von dort mit den praktischen «Blechkirchen» vertraut gewesen sein. Sie sind ein Kind der industriellen Revolution in England,

Doch wie an anderen Ferienorten verlangten die englischen Gäste neben Schwimmbad, Golf- und Tennisplatz bald auch nach einer eigenen Kirche.

möglich geworden durch die Erfindung des Wellblechs um 1820 und später der Verzinkung. Besonders häufig setzte man die «tin tabernacles», wie sie im Volksmund genannt wurden, in den Kolonien ein. Etwa in Melbourne in Australien soll es gleich mehrere gegeben haben; einige so gross, dass bis zu 1000 Gläubige darin Platz fanden.

Hillyard bestellte die Kirche für das «Axenfels» im Frühjahr 1913 bei Humphreys in London und bereits am 2. August jenes Jahres wurde sie als St. Mary Magdalene Church eingeweiht. Eine der Missionsgesellschaften der Kirche von England hatte gemäss den von Conrad gefundenen Unterlagen einen Kredit von 400 Pfund beige-steuert. Nach heutiger Kaufkraft wären das etwa 52 000 Franken. Dazu dürften noch Spenden gekommen sein. Doch lange konnten die Hotelgäste das neue Angebot nicht geniessen, denn bald brach der Erste Weltkrieg aus. Es dauerte bis 1924, bis es wieder eine Nachfrage englischer Touristen gab. Doch das Hotel kam nie mehr so richtig auf die Beine. Der letzte anglikanische Gottesdienst in St. Mary's hat wohl im Sommer 1938 stattgefunden. Nach Einquartierung des Militärs im Zweiten Weltkrieg war das «Axenfels» in so schlechtem Zustand, dass man sich 1947 zum Abriss entschloss.

Pfarrer Ludwa und die Jugend

Kurz darauf kommt Graubünden ins Spiel. Denn die Kirche, obwohl direkt neben dem Hotel errichtet, wurde nicht mit ihm demoliert. Vielmehr wurde sie weiterverkauft, und zwar im März 1949 an Don Riccardo Ludwa. Wie der katholische Pfarrer von Roveredo, der am Ort noch bis in die Achtzigerjahre wirkte, von dem Bauwerk erfuhr, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall kaufte er die Kirche für 5000 Franken und liess sie in seine Gemeinde transportieren. Conrad hat einen Artikel im «Il San Bernardino» gefunden, wo die feierliche Eröffnung des «nuovo magnifico salone oratorio» am 28. Dezember 1949 beschrieben ist. Ludwa nutzte das Gebäude offenbar bis Ende der Sechzigerjahre für die kirchliche Jugendarbeit, in der er sehr engagiert war. 1976 verkaufte er die ehemalige Kirche mit dem Land an Piero Stanga. Abgesehen von den Proben der lokalen Musikgesellschaft wurde das Gebäude mit der Zeit aber kaum mehr genutzt.

Künstlerduo verspricht Rettung

2018 wurde der Bündner Heimatschutz dank Conrad auf die «Blechkirche» aufmerksam und plädierte für einen Erhalt dieses «ganz singulären Objekts», wie der Kunsthistoriker Leza Dosch im Jahresbericht schreibt. Die Familie Stanga war bereit, das Bauwerk kostenlos abzutreten, wenn es jemand ab- und woanders wieder aufbauen würde. Lange passierte nichts, doch seit wenigen Wochen gibt es jetzt neue Besitzer – und die Kirche bleibt am Ort. Das Zürcher Künstlerduo Vera Veronesi und Daniel Höpflinger, das seit Jahren immer an der Skulpturen- ausstellung «Open Art» in Roveredo teilnimmt, war auf der Suche nach einem Platz für seinen künstlerischen Nachlass. Der von ihnen gegründete Verein Magma hat nun einen langfristigen Baurechtsvertrag mit Stanga unterzeichnet, der «tin tabernacle» soll nun sanft restauriert und als Schaulager sowie für Künstlertreffen genutzt werden.